Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

16 (10.1.1900) Abendblatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokal-Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honoraransprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 16. Karlsruhe, Mittwoch, 10. Januar 1900. **Abendblatt**

Ein Präcedenzfall.

Deutschland und die Beschlagnahme englischer Schiffe im Kriege 1870/71.

In der englischen Presse ist angesichts der vollkommen berechtigten Erregung der öffentlichen Meinung in Deutschland über die willkürliche Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsschiffe darauf hingewiesen worden, daß im Kriege 1870/71 englische Schiffe von den deutschen Behörden einfach versenkt worden seien unter Berufung auf den Kriegsgebrauch. Es ist hierauf zu erwidern, daß die deutschen Behörden nach dem internationalen Kriegsgebrauch zu jener Maßnahme unzweifelhaft vollkommen berechtigt waren — dies ist auch die weiter unten wiedergegebene Auffassung des Bundeskanzlers Grafen Bismarck gewesen —, daß trotzdem aber die Angelegenheit in diplomatischer Coulanz sofort durchaus den englischen Wünschen entsprechend erledigt worden ist. Der Sachverhalt war kurz folgender: Ende Dezember 1870 wurden durch preußische Truppen Schiffe, welche in der Seine bei Duclair lagen, mit Beschlag belegt und versenkt, um den Fluß zu sperren, was aus Gründen der militärischen Verteidigung notwendig erschien. Unter diesen Schiffen befanden sich auch englische.

Am 8. Januar 1871 hatte Hr. Odo Russell mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck in Versailles eine Unterredung, von deren Ergebnis er dem Lord Granville, damals englischer Minister des Auswärtigen, an demselben Tage in folgender Depesche Mitteilung machte:

„Se. Excellenz sagte, er habe noch keine Nachrichten über die einzelnen Umstände des Vorfalles, er finde aber, daß es die Ansicht der Juristen sei, ein Kriegführender habe volles Recht, neutrale Schiffe in den Flüssen oder Binnengewässern des andern Kriegführenden zur Selbstverteidigung in Beschlag zu nehmen und die Entschädigung der Eigentümer liege der besiegten Macht, nicht aber den Siegern ob. Wenn siegreiche Kriegführende das Anrecht von Ausländern und Neutralen auf Schadenersatz für die Zerstörung ihres Eigentums in den besetzten Staaten zugestünden, dann würde man für neue und unzulässige Prinzipien in der Kriegführung das Thor öffnen. Er schätze jedoch Englands Freundschaft und Wohlwollen zu hoch, als daß er diese Auslegung des Rechts im gegenwärtigen Falle annehme und er ziehe es vor, einen Weg einzuschlagen, welcher den Wünschen Ihrer Majestät Regierung entgegenkommen und England vollkommen Genugthuung geben werde.

Er beklage die Behandlung, der die Kapitäne und Mannschaften der Kohlenschiffe nach den Berichten, die er in den Zeitungen gelesen, ausgesetzt gewesen sein sollen, und er bat mich, Eure Lordschaft mit Ausdrücken des Bedauerns zu versichern, daß er nach Eingang der Berichte der preußischen Behörden die Erlaubnis des Königs auswirken werde, den Eigentümern und den Betreffenden jede gerechte Entschädigung zu zahlen, welche Eure Lordschaft anzuempfehlen für Recht halten würden."

Graf Bismarck sandte gleichzeitig folgende Depesche an den Botschafter Grafen v. Bernstorff nach London:

„Versailles, den 8. Januar 1871.

Der Bericht des Kommandeurs über jenen Teil unseres Heeres, von dem die englischen Kohlenschiffe in der Seine versenkt worden sind, ist noch nicht eingetroffen. Indessen sind, soweit unsere Nachrichten reichen, die Thatsachen in ihren allgemeinen Umrissen bekannt. Sie sind demgemäß ermächtigt, dem Lord Granville zu erklären, wie wir aufrichtig bedauern, daß unsere Truppen behufs Abwendung einer dringenden Gefahr, genötigt waren, Schiffe mit Beschlagnahme zu belegen, welche das Eigentum britischer Unterthanen waren.

Wir räumen die Ansprüche der Eigentümer auf Entschädigung ein und werden ihnen den Wertbetrag nach billiger Abschätzung entrichten, ohne bis zur Entscheidung der Frage zu warten, wer schließlich für die Entschädigung aufzukommen hat. Sollte es sich herausstellen, daß Ausschreitungen begangen wurden, welche nicht durch die Notwendigkeit der Verteidigung gerechtfertigt waren, so würden wir das noch mehr bedauern und die Schuldigen zur Rechenschaft ziehen. Die amtliche Antwort auf die von Lord Loftus empfangene Note wird erfolgen, sobald der Rapport von der Armee eingegangen ist.

v. Bismarck."

Am 25. Januar 1871 übersandte Graf Bismarck an den Grafen Bernstorff in London eine abschließende Depesche für den Lord Granville, der wir folgendes entnehmen:

„Der offizielle Bericht hebt hervor, daß das 1. Armeekorps durch die Operationen französischer Kriegsschiffe zwischen Duclair und Caudebec ernstlich bedroht war und daß Generalleutnant v. Bentheim infolge dessen eine vollständige Sperrung der Seine anordnete. Hier ergaben sich zwei Wege, erstens die Errichtung von Batterien, welche in der Nähe von Saint Fontaine erbaut würden, und zweitens die Versenkung von Torpedos. Die erstere Maßregel erwies sich als unzulänglich, da sich bald herausstellte, daß einige der kleinen französischen Dampfer Panzerplatten hatten, während dem preußischen Befehlshaber nur Feldgeschütze zur Verfügung standen. Die zweite Maßregel scheiterte an dem Mangel des nötigen Materials. Ueberdies reichten Flußschiffe zu einer wirksamen Versperrung nicht hin, und als einziger Weg blieb deshalb nur das Versenken hochgebauter Seeschiffe übrig.

Alle mit Beschlag belegten Schiffe hißten sofort neutrale Flaggen auf, insbesondere die englische. Bei der Dringlichkeit der Angelegenheit konnten dazumal nicht erst Untersuchungen angestellt werden, inwiefern eine neutrale Flagge Schiffe beschützt, welche in Flüssen und überdies zwischen kriegführenden Parteien lagen. Die geeigneten Schiffe wurden infolge dessen ausgesucht. Das Werk begann am 19. Dezember. Im ganzen wurden 11 Schiffe in den Grund gebohrt, darunter sieben englische. Es ist kaum der Erwähnung wert, daß die Berichte einiger französischer Zeitungen, denen zufolge die britischen Schiffsmannschaften brutal behandelt worden wären, gänzlich unbegründet sind. Da nur drei Schiffe per Tag versenkt werden konnten, war genug Zeit für die Mannschaften vorhanden, ihre Papiere und Effekten in Sicherheit zu bringen, was auch geschah. Endlich wurde den Kapitänen eine Ordre ausgehändigt, in welcher der Wert der Schiffe nach ihren eigenen Angaben verzeichnet war. Außerdem wurden — um die Schiffe so viel wie möglich zu erhalten — nur die Ballast-Pforten ein wenig erweitert, so daß nach ihrer späteren Hebung die Wiederbenutzung wahrscheinlich stattfinden konnte."

Die Angelegenheit war hiernach durchaus befriedigend aufgeklärt und für das große Entgegenkommen des Auswärtigen Amtes des Norddeutschen Bundes in derselben hat denn auch die englische Regierung sich wiederholt bei dem Grafen Bismarck bedankt. Man sieht aus Vorstehendem, daß die Beschlagnahme deutscher Schiffe, wie sie jetzt von englischen Kriegsschiffen vorgenommen worden ist, mit jenem Vorgange aus dem Kriege 1871 gar nicht in Parallele gestellt werden kann. Damals führten die deutschen Militärbehörden einen Akt der Selbstverteidigung, sozusagen militärischer Notwehr, aus und es kann überhaupt gar nicht streitig sein, daß neutrale Schiffe, welche sich freiwillig zwischen die Kriegführenden begeben auf Flußläufen, als direkt in das beiderseitige Aktionsgebiet hinein, auch die Folgen davon tragen müssen und keinen Anspruch auf Schutz der neutralen Flagge erheben können, nicht einmal auf Entschädigung.

Trotzdem stellte sich damals, so beurteilen die „Berliner Neuesten Nachrichten", denen wir diese Dokumente entnehmen, Bismarcks Verhalten, die deutsche Regierung sofort auf den Standpunkt politischer Courtoisie einer befreundeten Macht gegenüber und nahm aus eigenem Antrieb eine Haltung ein, zu welcher sie aufgrund internationalen Kriegsgebrauches weder materiell noch formell verpflichtet war.

Ladysmith.

✉ **London**, 9. Jan.

Wenn je in diesem Kriege, hat uns heute alles im Stiche gelassen. Vor uns eine lange Reihe der phantastischsten, widerspruchsvollsten Meldungen — viel Falsches und ein Körnchen Wahrheit — bis zur vollen Unvollständigkeit verstümmelte Eigendepeschen und absolutes Schweigen des Mannes, der gestern noch Oberkommandierender in Südafrika war, und des englischen Kriegsministeriums.

Es wäre unbillig, in diesem Augenblicke der Entscheidung von den maßgebenden englischen Faktoren nach allem Vorhergegangenen etwas anderes zu erwarten, so enttäuschend und irritierend auch ihre Haltung sein mag. In den großen Militärklubs und den leitenden Kreisen der Aristokratie und — last not least — an der Börse, diesem feinfühligsten aller Barometer, zirkulierten während der späten Nachtstunden zum Sonntag allgemein und von den verschiedensten Seiten kommend, die Meldungen, die Stadt Ladysmith habe kapituliert und das etwas über 3 km südlich von der Stadt gelegene befestigte Lager Whites (das sog. Cäsars Lager) auf Besters Hill, sei am Samstag abend von den Buren mit stürmender Hand genommen worden. Aber niemand erwartete vom Kriegsamte ein ehrliches, unumwundenes Eingestehen der traurigen Thatsache, wenn auch bis in die höchsten aristokratischen Kreise Englands, so besonders im Carlton Club, eine Gereiztheit gegen die Regierung und ihre Art der Behandlung der Materie sich zeigte, wie Aehnliches hier in den letzten 50 Jahren nicht bekannt war. Wie erbittert die Auffassung in gerade jenen Kreisen ist, auf welche die Regierung in erster Linie zu rechnen ein sozusagen moralisches Anrecht hat, zeigt am besten folgende Kritik der „Morning Post", die in sich den ganzen Jammer der Lage resumiert. Der bekannte hochstehende militärische Kritiker der „Morning Post" schreibt über die Meldungen des Kriegsamtes von heute und gestern und die Haltung Sir Redvers Bullers:

„Was diese sogenannten Angriffe Bullers bedeuten, darüber giebt es keinen Zweifel. Der Burenkommandant war am Freitag abend überzeugt, daß er einen oder zwei Tage, vielleicht sogar mehr, sich gesichert habe, während deren er Ladysmith angreifen könne, und ohne irgendwelche Möglichkeit der Einmischung Sir Redvers Bullers. Seine Linien südlich vom Tugela konnten weder gestürmt, noch in weniger denn einem Tage umgangen werden. Ein zweiter Tag wäre nötig gewesen, um Sir Redvers Bullers Streitmacht über den Tugela zu bringen und, wenn drüben, hätte Sir Redvers Buller mehr denn einen Tag gebraucht, um sein Ziel zu erreichen, außer im Falle eines direkten Angriffs in der Richtung auf Colenso, welcher nach der letzten Schlacht unwahrscheinlich war".

„Der Burengeneral beschloß deshalb, den Versuch zu machen, ob er nicht durch einen nachhaltigen Angriff den Widerstand General Whites endgiltig brechen könne. Dieser Angriff begann bei Tagesanbruch am Samstag und wurde den ganzen Tag über fortgesetzt. Jede Möglichkeit sprach dafür, daß dieser Angriff gestern (Sonntag) erneuert werden würde und da General White (wie er selbst in seinem Heliogramm meldet) am Samstag aufs Aeußerste bedrängt war, so dachte er offenbar, daß seine Widerstandskraft eine Grenze habe und daß deren äußerster Punkt fast erreicht sei. Heute oder morgen dürfte uns das Kabel die Meldung bringen, daß Sir George Whites Division aufgehört habe, als militärische Streitmacht zu existieren. General Whites einzige Aussicht, der Umklammerung der Burenstreitkräfte zu entrinnen, konnte aller Berechnung und Wahrscheinlichkeit nach nur abhängen von der Aussicht, daß Sir Redvers Buller seinerseits die Buren vor sich angreifen und schlagen werde, während General George Whites Widerstandskraft noch ungebrochen war. Sir Redvers Buller war am Samstag mehr denn kampfbereit (hot ready) und als er von Sir George Whites Angriff hörte, war das einzige Auskunftsmittel eine Demonstration anzuordnen. Er hätte gerade so gut eine Feuerwerksvorstellung anordnen können".

„Nur ein kraftvoller Angriff mit voller Macht, ohne Aussicht auf etwaige Verluste durchgeführt, könnte den Oberkommandanten der Buren belästigen. Die Gefahr ist jetzt, daß Sir Redvers Bullers zweite Schlacht, wenn er sie liefert, zum Motto die Worte haben wird, welchem durch die ursprüngliche Inkompetenz der Regierung jede Maßregel dieses Krieges angepaßt zu sein scheint, die Worte: „Es ist zu spät!"

So die „Morning Post".

Es ist nicht zu verwundern, wenn die vornehmsten Organe der englischen Aristokratie sich so bitter gegen die eigene Partei der Regierung erheben, bezahlten doch die besten Söhne ihrer vornehmsten Familien mit ihrem Herzblute bereits die Irrungen dieser Regierung und die Schwäche jener Männer in ihr, welche nicht die sittliche Kraft zu finden vermocht, dem Andrange eines musterhaft organisierten und allmählich durch Korruption jeder Art allmächtig gewordenen Jobbertums zu widerstehen, das seinerseits seit Jahren bereits die besten Elemente gerade dieser Aristokratie kontraminiert hatte, die entweder im Grunde genommen, wenn auch in ihrem ganzen Halt britischen Stolzes und als Männer im vollsten Sinne des Wortes, ihre eigenen Irrungen und Schwächen bezahlen.

Aber die „Morning Post" geht etwas weit, wenn sie Sir Redvers Buller vorwirft, nur „demonstriert" zu haben. Allerdings ist das Wort „Demonstration" von Buller selbst und seinem eigenen knappen offiziellen Berichte entnommen, aber mit welchem anderen Ausdrucke konnte der Oberbefehlshaber der britischen Streitkräfte seine Aktion bezeichnen, die darin bestand, daß er seine sämtlichen „disponiblen Truppen" gegen die feindlichen Schützengräben südlich vom Tugela, aus Frère hinausführte, nur um zu konstatieren, daß die Stellung der Buren „unangreifbar und uneinnehmbar, und der Feind so stark, daß er sich nicht einmal herabzulassen brauchte, das mehrstündige Bombardement seiner gesamten Artillerie auch nur mit einem einzigen Schusse zu beantworten." Bullers sämtliche Geschütze hatten vier Stunden lang die feindlichen Vorposten-Trancheen mit ihren Lyddibomben und Shrapnells beworfen, seine gesamte Kavallerie, einschließlich der so viel gepriesenen einheimischen Freiwilligen-Korps, welche den Buren völlig ebenbürtig sein sollten, hatte auf seinem äußersten rechten Flügel, wie bei der ersten Schlacht am Tugela, eine Umgehung versucht — und er hatte seine sämtlichen Brigaden mit Ausnahme derjenigen Sir Charles Warrens, welcher seine Rückzugslinie deckte, vor die Flintenläufe und Kanonen der Buren gebracht und als diese nicht antworteten, wußte er sehr wohl, daß jedes weitere Vorrücken nichts anderes bedeutet haben würde, als seine Leute von einem ver-

Ein Schreckenstag.

Ueber den 8. Januar, an welchem Meldungen über das erneute Bombardement von Ladysmith eingingen, giebt ein besonderer Korrespondent der „Neuen Freien Presse" folgenden anschaulichen Bericht:

* **London**, 8. Januar.

Das war heute ein erregter Tag. Vom Morgen an leben die Leute für nichts anderes, als für eine Nachricht aus Ladysmith. Die Clubs, sonst bis zur Mittagsstunde verödet, füllten sich frühzeitig. Es war ein beständiges treppauf, treppab, ein beständiges Kommen und Gehen zu den Anschlagbrettern, und immer wieder beklommene Enttäuschung, daß nichts eingetroffen war. An den Straßenecken warteten die Leute haufenweise auf die ersten Wagen der Abendblätter, deren Ausgaben schon um 11 Uhr beginnen, und lugten gespannt nach den schon von weitem sichtbaren Inhaltsplakaten aus, die jeder dieser Wagen mit sich führt. Auch hier die höchste Beklemmung und Enttäuschung, wenn ein Wagen nach dem andern kam, ohne wesentlich Neues zu bringen. In der Stadtbahn, in den Omnibussen, auf den Post- und Telegraphenämtern, in den Schänken, auf den Cab-Standplätzen — überall gab es nur einen Gegenstand des Gesprächs. Der Cabby und der Fahrgast unterhielten sich während der Fahrt miteinander über Ladysmith durch die offene Dachlucke des Cabs. Der Ausläufer, welcher kam, um die Depeschen aufzugeben, eröffnete eine Diskussion über Ladysmith mit dem vielbeschäftigten Beamten. Die kleinsten Jungen in Lumpen auf der Straße steckten über ein fallengelassenes Blatt die Kopfchen zusammen und machten lange Gesichter. Um die Zeitungen riß man sich, als wären es Fünf-Pfundnoten. Niemand hatte für etwas anderes Sinn, als für Ladysmith. Von Chauvinismus, wie zu Beginn des Krieges, nirgends mehr eine Spur, aber auch nirgends Verzweiflung, wenigstens nicht nach Außen wahrnehmbar. Die Stimmung war allenthalben traurig, beklommen, doch vorderhand zeigte sich noch kein Geist der Auflehnung.

Der letzte Hoffnungsstrahl, den Bullers Meldung eines „Lagergerüchtes" von einem Sieg Whites und der Gefangennahme von 500 Buren den Lesern der Morgenblätter gelassen hatte, schwand hin, als Stunde um Stunde verrann, ohne daß irgend welche Nachricht kam. Wenn White erfolgreich war, sagten sich die Leute, warum dieses lange Schweigen seit seiner letzten so beängstigenden Meldung: „Ich bin sehr hart bedrängt"? Und die Stimmung ward immer düsterer.

Da hört man um 12 Uhr schrille Rufe: „Great british victory!" und der Ruf geht wie ein Lauffeuer durch die Stadt; dort, wo er vorüberkommt, scheint das Millionengetriebe für einen Augenblick verstummt. Frappiert hält jeder in seinem Thun, in seiner Rede inne, schaut auf und sieht den andern an und stürzt zum nächsten Posten um ein Blatt. War das ein Tag für die Zeitungsjungen. So viel Blätter haben wir hier die Newsboys noch nie verkaufen sehen, und es muß eine goldene Losung für jeden von ihnen geworden sein. Da las man nun, wo Einen der Augenblick hingepflanzt hatte, ungeachtet der von heranstürmenden Wagen drohenden Gefahr, ungeachtet des hochaufspritzenden Kots, das mit Hast erjagte Blatt. Man stierte auf drei knappe Zeilen: die Meldung einer Agentur aus Frere, wonach Whites Sieg durch Heliograph bestätigt sei. Aber je länger sie hinsahen, um so skeptischer wurden die Leute. Die Nachricht war von Samstag Abend. Wie konnte eine Agentur am Samstag abends wissen, was Buller selbst bis heute Morgen nicht zu wissen schien? Das hielt man für schwer möglich. Man hatte, als man den Siegesschrei hörte, geglaubt, es sei eine offizielle Meldung eingetroffen, und man sah sich enttäuscht. Diskutierend und nervös ging man auseinander, und nach einer kurzen Weile war der Siegesruf vergessen.

Gegen 3 Uhr brach eine neue Aufregung herein. Wieder lag eine Siegesnachricht vor. Auch diesmal war es nur die Meldung einer Agentur, aber so detailliert, daß man trotz des Skeptizismus der Verblüffung unterlag, und ein zweites Mal wurden die Blättervorräte der Zeitungsjungen im Sturm genommen. Das Ausbleiben jeder offiziellen Meldung, trotz dieser genauen Berichte aus privaten Quellen steigerte aber die Spannung aufs allerhöchste. Man sah manchen Gentleman in Piccadilly stehen bleiben und mit der Hand bald auf das Blatt, bald auf seine Stirn schlagen, um mit seinem Begleiter die Frage auszufechten, ob die Sache mit rechten Dingen zuginge oder nicht. Das Kriegsamt, welches tagsüber wenig besucht gewesen war, wurde erst jetzt das Ziel von Pilgern aller Schichten, aller Alter und beider Geschlechter, aber ehe noch der Menschenstrom Zeit fand, sich in Pall Mall aufzustauen, kamen auch schon die unermüdlichen Zeitungsjungen mit ihrem „Second extra special" dahergestürmt, indem sie den Ruf voraussendeten: „Official news from White — confirmation of great victory!" Endlich, endlich! Ein Seufzer der Erleichterung entrang sich jeder Brust, und das peinigende Hin und Her der Gedanken war vorüber. Die Erregung aber hielt an. Man dankt dem Himmel, nun gewiß zu sein, daß Ladysmith noch nicht gefallen ist, aber der Ernst der Lage überhaupt beginnt sich doch den Geistern mitzuteilen.

Theater und Musik.

* **Im Großh. Hoftheater** wurde gestern Ibsens „Nora" gegeben, eine Aufführung, die wir schon deshalb ohne Bedauern vermißt hätten, weil sie keinen der Beteiligten sich auszeichnen ließ. Die verhältnismäßig beste Leistung des Abends bot Herr Hofschauspieler Schmidt-Hässler aus Stuttgart, der in der widerwärtigen und fast trivialen Rolle des Dr. Rank den erkrankten Herrn Herz vertrat. Herrn Wassermanns Günther schien uns nicht ganz auf der Höhe dessen zu sein, was wir von diesem vortrefflichen Künstler sonst zu sehen pflegen. Herr Höcker könnte seinem Helmer etwas mehr Charakteristik zuteil werden, den harten Sinn neben der Oberflächlichkeit hervortreten lassen. Die undankbare Rolle der Frau Linden gab Frau Petzet wenig Gelegenheit, ihre künstlerischen Qualitäten zur Geltung zu bringen. Fräulein Eisenhut spielte zum erstenmale die Titelrolle. Leichtsinn und Nervosität der Nora brachte sie mit gutem Gelingen zum Ausdruck, beeinträchtigt nur durch die näselnde Monotonie ihres Organs. Vollständig fehlt ihr aber die Tiefe der Auffassung. Dieser Nora traut man nicht zu, daß sie einen Entschluß heroischer Entsagung mit dem Gefühle gekränkter Menschenwürde zu fassen imstande sei. Ihr Abschied von Familie und Haus erschüttert so wenig, daß man fast glauben möchte, das „Als ich wiederkam" werde nicht lang auf sich warten lassen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nichtenden Gewehrfeuer niedergemacht zu sehen, ohne auch nur den ersten Schützengräben des Feindes sich nähern zu können. Da blieb Buller schließlich nichts anderes übrig, als bei Hereinbrechen der Nacht den „Kampf“ abzubrechen und sich in sein Lager bei Frere zurück zu ziehen, denn er wußte sehr wohl, daß in seinem Rücken vom Westen wie Osten her starke Kommandos seine Rückzugslinie bedrohten und er Gefahr lief, am nächsten Morgen sich geradeso eingeschlossen zu finden, wie Sir George White in Ladysmith.

Was um Ladysmith selbst vorgegangen, darüber geben die vorliegenden Nachrichten nur einen höchst ungenauen, stückweisen und offenbar günstig verschobenen Ueberblick. Unsere eigenen Kabelmeldungen waren so zensiert und verstümmelt, daß das Endresultat des Tages, und wie es um Stadt und Lager steht, daraus nicht zu ersehen war. Wir wissen nur, daß General Joubert in Person — so wenigstens wird gemeldet — den Angriff auf Ladysmith leitete, daß Stadt und Lager den ganzen Freitag, die Nacht vom Freitag zum Samstag, und den ganzen Samstag über, bombardiert wurden und daß die Buren am Samstag nachmittag die Höhen des Lagers Whites auf Besters Kopje erklommen hatten, sodaß die Gordon Hochländer mit dem Bajonnet deren Angriff zurückweisen mußten, wobei es zu einem furchtbaren Gemetzel und gegenseitigem Blutbade kam. Während des Sturmes auf Ladysmith wütete ein schwerer Orkan, den die Buren offenbar benutzten, um unter dem Schutze der Dunkelheit bis in die Reihen des Feindes einzudringen.

* * *

Von anderer Seite wird uns noch geschrieben:

Ueber den „Sieg von Ladysmith“ werden von der englischen Presse gedämpfte Jubelhymnen angestimmt. Man giebt allerdings zu, daß durch den Rückschlag des letzten oder — wie einige Blätter behaupten — ersten Burenangriffes vor Ladysmith die Situation in Ladysmith keineswegs ihren ernsten Charakter verloren hat und daß es mit dem Entsatz der Stadt noch gute Wege haben dürfte. Dafür wird betont, daß der Sieg, wenn er auch nicht als große taktische Errungenschaft bezeichnet werden kann, doch einen nicht zu unterschätzenden moralischen Wert hat. Das Abweichen der Buren von ihrer herkömmlichen Belagerungstaktik zugunsten einer aggressiven Bewegung gegen den Feind giebt viel zu denken. „Je genauer man die Sache betrachtet,“ äußert sich „Daily Graphic“, „desto unausweichlicher scheint der Schluß zu sein, daß nur sehr zwingende Gründe die Buren veranlaßt haben können, von ihrer früheren Taktik bei der Erstürmung einer befestigten Stadt abzugehen. Welches diese Gründe sein mögen, ob die Buren die Hoffnung aufgegeben haben, dem Entsatzheer Sir Redvers Bullers standhalten zu können, ob sie durch das Gespenst des Hungers bedroht sind oder — was noch schlimmer wäre — durch Abfall und Meuterei in ihrem Lager an dem Tugela, ob sie durch Botschaften aus Pretoria zur Offensive gedrängt wurden — — das kann man natürlich unmöglich sagen.“

„Daily Mail“ hebt hervor, daß der Sieg unter erschwerenden Umständen stattfand. Die Stadt und das britische Lager ständen fast auf allen Seiten den auf den benachbarten Hügeln aufgepflanzten Kanonen der Buren offen. Außerdem muß man bedenken, daß die britischen Soldaten schon seit geraumer Zeit auf halbe Ration gesetzt werden mußten und nur ungenügend mit Munition versehen waren. Die Feinde dagegen wären wohl genährt und ausgerüstet gewesen und unter der Leitung tüchtiger, junger Offiziere gestanden. Im übrigen habe der Sieg, durch den die Soldaten in ganz Südafrika ermutigt werden würden, mehr eine moralische als eine materielle Bedeutung.

Deutsches Reich.

* **Der Kaiser** stattete am Sonntag bei der zehnten Wiederkehr des Sterbetages seiner Großmutter, der Kaiserin Augusta, dem Mausoleum im Schloßpark von Charlottenburg einen Besuch ab. Er wurde dort am Eingang der Gruft bereits um 11 Uhr vom Geheimerat Mießner erwartet. Die Ankunft des Monarchen verzögerte sich jedoch, da er entgegen der ursprünglichen Absicht vorher noch das Auswärtige Amt besuchte, bis 1/4 1 Uhr. Der Kaiser war, wie die „Nationalztg.“ schreibt, sehr ernst gestimmt und begrüßte Geheimerat Mießner mit der Nachricht, daß die Engländer schon wieder ein deutsches Schiff weggenommen hätten. Der Kaiser kam ohne Begleitung eines Adjutanten, brachte einen Kranz, den Geheimerat Mießner bereit gehalten hatte, in die Gruft und verweilte dort kurze Zeit in stillem Gebet. Ohne die obere Halle zu besuchen, begab sich der Kaiser nach Niederlegung des Kranzes zu Professor Begas, der ihn draußen erwartete, und machte mit ihm einen Spaziergang durch den Park. Dann bestieg er am Thor an der Spree den Wagen, den er dorthin hatte nachkommen lassen, und fuhr allein wieder ab. Gestern empfing der Kaiser die Rektoren der drei technischen Hochschulen und hielt an sie folgende Ansprache:

„Es hat mich gefreut, die technischen Hochschulen auszeichnen zu können. Sie wissen, daß sehr große Widerstände zu überwinden waren. Die sind jetzt beseitigt. Ich wollte die technischen Hochschulen in den Vordergrund bringen; denn sie haben große Aufgaben zu lösen, nicht bloß technische, sondern auch große soziale Aufgaben. Die sind bisher nicht so gelöst, wie ich wollte. Sie können auf die sozialen Verhältnisse vielfach großen Einfluß ausüben, da Ihre vielen Beziehungen zur Arbeit und zu Arbeitern und zur Industrie überhaupt eine Fülle von Anregung und Einwirkung ermöglicht. Sie sind deshalb auch in der kommenden Zeit zu großen Aufgaben berufen. Die bisherigen Richtungen haben ja leider in sozialer Beziehung vollständig versagt. Ich rechne auf die technischen Hochschulen! Die Sozialdemokratie betrachte ich als eine vorübergehende Erscheinung, sie wird sich austoben. Sie müssen aber Ihren Schülern die sozialen Pflichten gegen die Arbeiter klar machen und die großen allgemeinen Aufgaben nicht außer Acht lassen. Also ich rechne auf Sie! An Arbeit und an Anerkennung wird es nicht fehlen. Unsere technische Bildung hat schon große Erfolge errungen. Wir brauchen sehr viele technische Intelligenz im ganzen Lande: Was brauchen schon die Kabellegungen, die Kolonien an technisch Gebildeten! Das Ansehen der deutschen Technik ist jetzt schon ein sehr großes. Die besten Familien, die sich anscheinend sonst ferngehalten, wenden ihre Söhne der Technik zu, und ich hoffe, daß dies noch zunehmen wird. Auch im Auslande ist Ihr Ansehen sehr groß, und Ausländer sprechen mit größter Begeisterung von der technischen Bildung, die sie an Ihrer Hochschule erhalten haben. Es ist gut, daß Sie auch Ausländer heranziehen. Das schafft Achtung vor unserer Arbeit! Auch in England habe ich überall die größte Hochachtung vor der deutschen Technik gefunden. Das habe ich jetzt selbst wieder erfahren, wie man dort die deutsche technische Bildung und die Leistungen der deutschen Technik schätzt. Wenden Sie sich daher auch mit aller Kraft den großen wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu!“

* **Dem deutschen Kronprinzen** wurde die höchste spanische Auszeichnung, der Orden vom Goldenen Vlies verliehen.

* **Ludwig v. Fischer †.** Aus Augsburg kommt die Trauerkunde, daß vorgestern, nachts 11 Uhr, Ludwig v. Fischer gestorben ist, wenige Tage, nachdem er in Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand das Amt als Erster Bürgermeister niedergelegt hatte.

Geboren am 5. Oktober 1832 zu Sulzbach (Oberpfalz), widmete er sich, wie wir der „Allg. Ztg.“ entnehmen, in München und Berlin dem Studium der Jurisprudenz und war, nachdem er die Examina glänzend bestanden hatte, an den Gerichten zu Göggingen, in Augsburg und hierauf als Hilfsarbeiter beim Regierungspräsidium in Augsburg thätig. Seine hervorragenden Kenntnisse und Eigenschaften hatten die Aufmerksamkeit der städtischen Kollegien auf sich gelenkt, die den kaum Dreißigjährigen im Jahre 1862 zum Zweiten Bürgermeister der altberühmten Stadt wählten. Seine Leistungen waren derart, daß er vier Jahre später zum Ersten Bürgermeister erkoren wurde. 33 Jahre wirkte er in dieser wichtigen Stellung zum Segen der lebhaft aufblühenden Stadt. Neben der Stadt Augsburg und Bayern trauern um Fischer die Liberalen. Fischer war auch hervorragender Politiker. Seit 1863 gehörte er der bayerischen Kammer der Abgeordneten an, als eines ihrer kenntnisreichsten, geschätztesten Mitglieder, auch in jenen Perioden, in denen die Kammer so bedeutende Namen aufwies. Ein Redner ersten Ranges, trat er mit Wärme für die liberalen Prinzipien ein und wurde und blieb ein Führer der Liberalen. Die erste Legislaturperiode, der er als Abgeordneter angehörte, gab ihm Gelegenheit, sich als Referent des Sozialgesetzgebungsausschusses in der ersprießlichsten Weise an dem Reformwerke zu beteiligen. Aber neben den innerpolitischen Fragen stand die deutsche Frage auf der Tagesordnung. Mit Völk, Stauffenberg u. s. w. stellte er sich, wie diese Katholik — später trat er zum Altkatholizismus über — von Anfang an auch in nationalem Fühlen in schroffen Widerspruch zu der sogenannten katholischen Partei, den „Patrioten“, und verfocht mit Begeisterung die Idee der Einigung Deutschlands, wie sie sich wenige Jahre später gestaltete. Fischer war ein ebenso guter Deutscher, wie Bayer. Unitarischen Bestrebungen trat er mit Schärfe gegenüber, die bayerischen Reservatrechte fanden an ihm einen entschiedenen Anhänger. Dreimal, 1871 bis 1873, in dieser Zeit als Vertreter Augsburgs, 1894—1890 für Geislingen-Ulm, und in der gegenwärtigen Periode für Bayreuth, gehörte er auch dem Reichstag und dort der nationalliberalen Fraktion an. Mit Stolz zählte er zu den glühendsten Verehrern des großen Kanzlers, dessen Wirtschaftspolitik er sich ebenfalls rückhaltlos anschloß. Im letzten Jahrzehnt seiner politischen Thätigkeit neigte er sich stark der agrarischen Richtung zu, jedoch nur in wirtschaftlichen Fragen.

* **Prinz Arenberg.** Der Vorsitzende der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Kolonialgesellschaft, Prinz Arenberg, wird in dieser Stellung verbleiben, und nicht minder als Mitglied des Reichstags das Amt des Berichterstatters über den Kolonialetat beibehalten. Die „National-Zeitung“ fügt dieser Mitteilung hinzu:

„Es ist erklärlich, daß die Nachricht von dem rohen Verbrechen seines bei der Schutztruppe in Südwestafrika angestellten Vetters, des Prinzen Prosper Arenberg ihn tief erschüttert und zu Zweifeln darüber veranlaßt hat, ob er seine Kräfte ihn hervortretender Weise wie seither der kolonialen Sache widmen könne. Nachdem im jedoch aus dem Kreise seiner zahlreichen Freunde ohne Unterschied der Parteistellung die rückhaltlosesten Beweise des Vertrauens entgegengebracht wurden und insbesondere der Vorstand der Abteilung Berlin-Charlottenburg den dringenden Wunsch nahe gelegt hatte, auf seinem verdienstvoll ausgefüllten Platze zu bleiben, hat Prinz Arenberg den Rücktrittsgedanken aufgegeben. Bei allen Freunden der deutschen kolonialen Entwicklung wird diese Nachricht Genugthuung hervorrufen.“

Frankreich.

‡ **Die ordentliche Parlaments-Session** wurde gestern im Senat durch den Alterspräsidenten Wallon, den „Vater der Verfassung“, und in der Kammer durch den Alterspräsidenten Turigny, einen ehemaligen Boulangisten, eröffnet. Herr Wallon bedauerte, so schreibt man uns aus Paris, 9. Jan., daß der Senat durch seine Thätigkeit als Staatsgerichtshof die Verlegung der Drittelerneuerung auf den 28. Januar notwendig gemacht habe, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Verfassungsgesetze inbetreff der Senatorenwahlen in Zukunft gewissenhafter beobachtet werden möchten. Zum Schluß brachte Herr Wallon den Wunsch vor, daß die vom Senat zu wählenden Mitglieder auf Lebenszeit — ihre Zahl ist von 70 auf 17 zusammengeschrumpft — nicht vollständig abgeschafft werden sollten. Es wäre gut, wenn der Senat sich die Ernennung von 15 Senatoren auf Lebenszeit vorbehielte, um so hervorragende Staatsmänner, Diplomaten, Juristen, Gelehrte in seinen Schoß aufzunehmen. — Bei der Wahl des provisorischen Vorstandes wurde Herr Fallières als Präsident wiedergewählt. Dann vertagte sich das Haus bis nach den Wahlen vom 28. d. M. — In der Kammer entwickelte der Abg. Turigny sein politisches Programm, das in der Abschaffung der Präsidentschaft der Republik und des Senats, der Ersetzung der Minister durch Beamte, die die Nationalversammlung jederzeit absetzen könnte, der Einführung des internationalen Schiedsgerichts, der Dezentralisierung u. a. m. gipfelt, und machte sodann der Regierung den Prozeß, weil diese, statt die Versprechungen der Republik einzulösen, zu Komplottprozessen ihre Zuflucht genommen habe. Zum Glück sprach Turigny so leise, daß man ihn zumeist garnicht verstand, weshalb auch die heftigen Proteste der Republikaner ausblieben. Das Hauptinteresse nahm die Wahl des Präsidenten in Anspruch, da man wußte, daß die Radikalen und Sozialisten neuerdings Henri Brisson gegen den bisherigen Präsidenten Deschanel kandidierten. Die gemäßigten Republikaner maßen der Präsidentenwahl sogar die offenbar übertriebene Bedeutung einer Kundgebung für oder gegen die Regierung bei, die sie nicht besaß und nicht besitzen konnte, da Deschanel auch bei vielen Republikanern, die für das Kabinett Waldeck-Rousseau sind, persönliche Feinde hat. Aus der Wahl ging Deschanel mit 308 Stimmen hervor, indeß Brisson nur 221 Stimmen auf sich vereinigte. Im vorigen Jahre war Deschanel mit 323 gegen 187 Stimmen gewählt worden; die damalige Mehrheit von 136 Stimmen ist also auf 87 zusammengeschrumpft.

Baden und Nachbarländer.

‡ **Karlsruhe**, 9. Jan. Die ausführlichen Bestimmungen über die Wahl und Organisation der kathol. Kirchenvertretung behufs Einführung der allgemeinen Kirchensteuer sind nun erschienen. Darnach wird die Vertretung aus 28 Laien und 7 Geistlichen bestehen und in Freiburg ihre Sitzungen abhalten. Die Laien werden von den kathol. Stiftungsräten gewählt, die zu diesem Zweck bis Ende Februar neu zu wählen sind. Die Abstimmung der Stiftungsräte geschieht schriftlich nach größeren Wahlkreisen. Zur Wahl der 7 geistlichen Vertreter werden jeweils mehrere Kapitel zu einem Wahlbezirk vereinigt.

⊙ **Mannheim**, 9. Jan. Infolge des stetigen raschen Wachstums der Stadt erweisen sich die Räume der hiesigen Hauptpost immer mehr und mehr als unzulänglich. Zwar hat die Postverwaltung im Laufe der letzten Jahre verschiedene Filial-Postanstalten errichtet, sodaß wir jetzt insgesamt einschließlich des Hauptpostamts vier Postanstalten besitzen. Aber diese Zweigpostanstalten können natürlich für den immer mehr wachsenden Verkehr der Innenstadt nicht in Betracht kommen, sondern sie sind nur für den Verkehr der äußeren Stadtteile bestimmt. Die Reichspostverwaltung hat in der richtigen Erkenntnis der Notwendigkeit der Vergrößerung des Hauptpostamtes in den diesjährigen Reichshaushaltsetat Mittel eingestellt zum Ankauf des benachbarten Schneider'schen Hauses, sowie zur Erstellung der Um- und Ergänzungsbauten. Der Stadtrat beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit diesem Vorhaben der Reichspostverwaltung und kam zu der Ansicht, daß die geplanten Vergrößerungen und Neuherstellungen dem herrschenden Bedürfnis bei weitem nicht genügen, sondern daß es notwendig ist, auch noch das Giulini'sche Anwesen käuflich zu erwerben. Der Stadtrat beschloß, in Gemeinschaft mit der Handelskammer eine Vorstellung an den Reichstag zu richten mit der Bitte, unter Bewilligung der von der Postverwaltung angeforderten Grunderwerbsrente von 180 000 M. die Reichspostverwaltung zu ersuchen, die gütliche oder zwangsweise Erwerbung des Giulinischen Anwesens zu bewirken und dasselbe in den projektierten Neubau einzubeziehen. Bemerkt sei noch, daß die Postverwaltung ursprünglich die Absicht gehabt, das Giulinische Haus zu erwerben und es mit in den Neubau einzubeziehen, dieses Projekt aber infolge des hohen Kaufpreises, der für das Haus gefordert wurde, wieder hat fallen lassen.

Ψ **Aus dem Hanauerland**, 9. Jan. Ein Projekt, welches wohl nicht mehr einschlafen wird vor seiner Ausführung, ist die direkte Bahnverbindung von Offenburg mit Kehl, welche infolge des Kehler Hafenbaus unumgänglich notwendig werden wird. Voraussichtlich wird die neue Linie in Kork von der älteren Linie Kehl-Appenweier abzweigen. Aber über die weitere Fortführung der Bahn herrschen noch geteilte Ansichten. Manche vermuten, daß die Bahn dem Lauf der Kinzig folgen werde, um in möglichst gerader Linie nach Offenburg geleitet zu werden, aber durch dieses Projekt würden mehrere naheliegende Ortschaften von der Bahn gar keinen Nutzen haben, wodurch die Bahnverwaltung sich selbst manche sichere Einnahme entziehen würde. Es handelt sich hier besonders um die Ortschaften Sand und Griesheim. Aber noch wichtiger ist ein anderer Punkt, auf welchen die hohen Behörden, welche das Projekt auszuarbeiten haben, zu achten haben werden: Folgt die Bahn dem Lauf der Kinzig zu nahe, so setzt sie sich einer großen Gefahr aus, nämlich bei einer der nicht seltenen Ueberschwemmungen der Kinzig unterwaschen zu werden. Welch ungeheuren Druck das Kinzigwasser besitzt, davon haben die letzten Jahre mehrfachen Beweis geliefert. Möchte diese Gefahr für die neue Bahn beizeiten berücksichtigt werden, möchte sie in angemessener Entfernung von der Kinzig geführt werden. Davon hätte dann auch die Bevölkerung in der Nähe ihren Nutzen.

❑ **Stuttgart**, 9. Jan. Die Herzogin von Albany kehrte von ihrer Reise nach England am Donnerstag wieder hierher zurück. In dieser Woche, am Dienstag und Donnerstag, finden bei Hofe zwei offizielle Neujahrsdiners für die Minister und das diplomatische Korps statt. — Das „Café Wittelsbach“ an der Ecke der Seiden- und Schloßstraße ist um die Summe von 300 000 M. in den Besitz eines Herrn Krause, früher Geschäftsführer im Königsbau, übergegangen. — Vor der hiesigen Reichsbankhauptstelle in der Friedrichsstraße zieht seit einiger Zeit ein militärischer Wachtposten auf.

bn. **Lahr**, 9. Jan. Der seitherige Bürgermeister von Oberweier, Herr Lorenz Haas, wurde mit 113 von 117 abgegebenen Stimmen wieder zum Gemeindevorstand gewählt.

z. **Freiburg**, 9. Jan. Die von der „Lahrer Zeitung“ offen gelassene Möglichkeit, daß der Münsterpfarrer Hansjakob sich eines Besseren besonnen und den ihm von seinem gütigen Landesherrn verliehenen Orden dennoch angenommen habe, erweist sich als vollständig hinfällig. Pfarrer Hansjakob, der vor Jahren erfolgreiche Bewerber um die vom Großherzog zu besetzende vielbegehrte Münsterpfarrei, hat den Orden thatsächlich sofort nach Empfang zurückgeschickt.

bn. **Triberg**, 9. Jan. Der katholische Stiftungsrat hat den Plan gefaßt, die Stadtkirche neu zu bauen oder zu erweitern; auch soll ein zweiter Vikar angestellt werden.

Aus Elsaß-Lothringen, 9. Jan. Nach dem in diesen Tagen erschienenen amtlichen Verzeichnis der deutschen Aussteller auf der Pariser Weltausstellung ist das Reichsland mit 55 Nummern von 46 Ausstellern vertreten. Davon gehören 24 dem Unter-, 13 dem Ober-Elsaß und 9 Lothringen an. Auffällig ist es, daß wohl die älteste und keineswegs unwesentlichste Industrie, die den Namen des Elsaß als Heimat einer erwerbsthätigen Bevölkerung zuerst um die Welt getragen hat, die Textilindustrie des Oberelsasses garnicht vertreten ist. In der 13. Gruppe (Garne, Gewebe und Kleidungsstücke) werden nämlich nur die Klassen der Herstellungsmaschinen und Geräte beschickt. Die Straßburger Nahrungsmittelindustrie rückt mit ihren Gänseleberpasteten und Gemüsekonserven auf den Plan, wacker darin von Metz unterstützt. Auch die alte Lothringer Glasindustrie wird durch mehrere Namen vertreten. Am größten aber ist die Beteiligung des reichsländischen Weinbaues, der mit 17 Namen mehr als ein Drittel aller elsaß-lothringischen Aussteller repräsentiert. Die dem Ohre wein- und traubenfroher Männer so lieblich klingenden Namen Rappoltsweiler, Katzenthal, St. Pilt, Reichenweiher und andere werden nicht verfehlen, für das elsässische Rebgewächs, das zu Unrecht durch die zahlreichen Weinpantscherprozesse ein wenig in Mißkredit geraten war, neue Ehre einzulegen. Zu den süßen Weinen gesellt sich süßer Honig, den die rührige Sektion Straßburg-Mundolsheim des elf.-lothr. Bienenzüchtervereins auf den Pariser Ausstellungsmarkt bringt. In der vom Kaiserl. Gesundheitsamt veranstalteten Kollektivausstellung für Hygiene erscheint das Ministerium für Elsaß-Lothringen als Aussteller. Als solcher ist es schon früher in Mailand aufgetreten und hat damals Anerkennung und Auszeichnung gefunden.

w **Darmstadt**, 9. Jan. Wie der „Frankf. Ztg.“ berichtet wird, sieht man in der Familie des Großherzogs in der ersten Hälfte des Jahres einem freudigen Ereignis entgegen. Der Ehe des großherzoglichen Paares ist bisher eine Tochter entsprossen, Prinzessin Elisabeth (geboren am 11. März 1895).

* **Kleine Mitteilungen.** Im Benckiser'schen Hammerwerk in Pforzheim wollte der etwa 20 Jahre alte Mechaniker Bischoff von Dietlingen den Transmissionsriemen auf die Scheibe bringen, wurde aber unglücklicherweise von dem Riemen erfaßt und einigemale herumgeschleudert, wobei ihm ein Arm herausgerissen wurde und er noch so schwere Verletzungen erlitt, welche nach einigen Stunden seinen Tod herbeiführten. — In Hesselbach fiel die Tochter des Bürgermeisters Börsig vom Heuboden auf die Scheuertenne und erlitt einen dreifachen Bruch des einen Armes und andere schwere Verletzungen. — Der in der Sylvesternacht ertrunkene Kaspar Fritschi von Zindelstein wurde bei der Schleiferei der Glasfabrik in Wolterdingen aufgefunden. — In Villingen kam dieser Tage wiederum der Fall vor, daß eine Familie wegen Schließung der Ofenklappe beinahe ums Leben gekommen wäre. Retter war diesmal der große Hund, welcher sich im Schlafzimmer befand und als die Stickluft immer ärger wurde, Lärm machte. Der Ehemann wachte dadurch auf, merkte die Gefahr und öffnete schnell die Fenster. — In Berlin ist die Feuerwehr am vergangenen Sonntag fünfmal wegen in Brand geratener Weihnachtsbäume alarmiert worden.

Ehrung für Oberamtmann Jolly.

m **Breisach**, 5. Jan.

Nachdem wir bereits über die Feier berichteten, welche die Landgemeinden seines Bezirks dem scheidenden Oberamtmann Jolly bereitet haben, erübrigt es uns noch, von der in Breisach selbst für den hochverdienten Beamten veranstalteten Abschiedsehrung unseren Lesern Kenntnis zu geben.

Gestern Abend war im Saale des „Gasthauses zur Kanone“ eine zahlreiche Versammlung zur Ehrung des von hier nach Weinheim versetzten Großh. Oberamtmanns Jolly. Der große Saal war bis zum letzten Platze gefüllt. Alle Beamten, die Geistlichen beider Konfessionen, der Bürgermeister, die Gemeinderäte und eine große Anzahl Bürger nahmen an der Feier teil.

Herr Fabrikant Ad. Müller gab als erster dem Gefühl des Bedauerns Ausdruck, mit dem man in der Stadt Breisach wie im Amtsbezirk die Nachricht von der Versetzung unseres verehrten Amtsvorstands aufgenommen habe. Es sei demselben gegeben gewesen, sich die Sympathien aller zu erwerben. Sein Wissen, sein Pflichteifer, sein vornehmes Wesen biete eine Gewähr dafür, daß er die Stufenleiter der Ehren noch weit hinaufsteigen werde. Möge er dann, so schloß der Redner, Breisachs auch nicht vergessen, wo er zugestandenermaßen so gern noch länger geblieben wäre. Das „Hoch“ auf den Gefeierten nahm die Versammlung jubelnd auf.

Amtsrichter Haas gedachte hierauf in längerer Rede des Scheidenden als eines guten Kollegen und Nachbars, hob sein politisches Wirken hervor, seine eminente Rednergabe, womit er bei manchen Gelegenheiten uns zu erfreuen pflegte, und wünschte ihm schließlich für seinen neuen Wirkungskreis denselben Erfolg, den sein Streben hier gefunden habe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Bürgermeister Kohler brachte alsdann den Dank der Stadt und Bürgerschaft zum Ausdruck für alles, was Oberamtmann Jolly zu ihrem Besten gethan.

Pastorationsgeistlicher Maurer that desgleichen namens der evangelischen Kirchengemeinde; sein „Hoch“ galt der Gemahlin des Gefeierten, der man, ob sie auch wohl ihrerseits gern hier weilen möchte, dennoch zum neuen Wohnsitz gratulieren dürfe: die Nähe der Heimat, die herrliche Natur Weinheims wögen die Aussicht vom Amthaus auf dem Mons Brisiacus wohl auf!

Zum Schlusse sprach noch der Vorstand des Kriegervereins, Herr Ehrenberger. Ihm galt es, einem guten Kriegskameraden „Lebe wohl“ zu sagen. Das Diplom der Ehrenmitgliedschaft, welches er Herrn Oberamtmann Jolly überreichte, soll ihn dem Verein für Lebenszeit erhalten.

Nun erhob sich der Gefeierte, Oberamtmann Jolly, um mit Worten, die seine tiefe Bewegung verrieten, Dank zu sagen für all das Gute, das man ihm nachrühme, für alle die Glückwünsche, die er empfangen. Bescheiden wies er jegliches Lob zurück. Es wäre sein Bestreben gewesen, seine Pflicht zu thun und dabei gegen jedermann gerecht zu sein. Zuwiefern ihm das gelungen, darüber hätten andere zu entscheiden. Er habe aber fast überall sowie ehrliches Entgegenkommen gefunden, daß er in jenem seinem Grundsatz nur bestärkt worden sei, den er seit 5 Jahren hier zur Anwendung gebracht habe. Nun es zu scheiden gelte, falle es ihm schwer, die vielen persönlichen und geschäftlichen Bande, die ihn mit dem hiesigen Bezirk, der Stadt Breisach und ihren Einwohnern insbesondere verbinde, so jäh zu lösen. Seine Rede klang in ein „Hoch“ aus auf diese unsere Stadt Breisach.

Unterdessen war es spät geworden. Noch einmal stimmten die Sänger des Liederkranzes, die des öftern ihre Gesänge während der Feier hatten ertönen lassen, ein Lied an; es war Hebels sinniges „Freude in Ehren“. Dann ging die Versammlung auseinander. Wir hatten das letze „Schöppli in Ehre“ mit unserm „Vogt“ getrunken, den wir nur ungern verlieren.

Rechtspflege.

*** **Karlsruhe**, 9. Jan. (Schwurgericht.) Ebenfalls unter dem Vorsitze des Großh. Landgerichtsdirektors Weizel wurde heute vormittag 9 Uhr der dritte Fall der Tagesordnung, betr. die Anklagesache gegen die im Jahre 1875 in Michelbach geborene, ledige Wäscherin Auguste Bittmann wegen Kindsmords, verhandelt. Sie hatte in Baden-Baden ihr Kind alsbald nach der Geburt erstickt und die kleine Leiche in einen Wassergraben geworfen. Die Geschworenen bejahten die an sie gestellte Schuldfrage, sowie die Frage nach mildernden Umständen. Das Urteil des Gerichtshofs lautete auf 2 Jahre 2 Monate Gefängnis, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft. Die Angeklagte wurde von Rechtsanwalt Dr. Vogel von Rastatt verteidigt. Die Oeffentlichkeit der Verhandlung war auch bei diesem Fall ausgeschlossen.

Heute nachmittag 4 Uhr wurde die Anklagesache gegen den im Jahre 1846 in Baden-Baden geborenen ledigen Sattler und Tapezier Franz August Grötz wegen Mordversuchs verhandelt. Den Vorsitz führte wiederum Landgerichtsdirektor Weizel, während die Vertretung der Anklage dem Staatsanwalt Dr. Dölter und die Verteidigung dem Rechtsanwalt Otto Weil von hier oblag. Der Angeklagte befand sich seit dem Jahre 1888 in dem städtischen Armenhaus in Baden-Baden. Nachdem er sich darin anfangs wohl fühlte, gefiel es ihm in den letzten Jahren nicht mehr recht. Von den Aerzten und Schwestern wurde Grötz als eigensinniger Mensch geschildert, den jede Kleinigkeit aufrege und dessen Klagen durchweg übertrieben seien. Einen besonderen Haß hatte er seit etwa 2 Jahren gezeigt, weil ihm seine Bitte, seinen Arbeitsraum mit Brettern zu belegen, nicht erfüllt worden war. So kam es, daß er mit der Zeit viel schimpfte und mehrmals erklärte, er wolle lieber ins Zuchthaus, als im Armenhaus bleiben. Am 6. Oktober v. J., nachmittags, befand er sich im Hof der Anstalt und bat die Schwesterin Analecta, die Oberin zu rufen, er habe ihr etwas mitzuteilen. Die Genannte, nichts Böses ahnend, meldete dies der Oberin. In dem Augenblick nun, als die Oberin Grötz entgegenging und ihn nach seinem Begehren fragte, trat dieser bis auf 2 Schritte an sie heran und feuerte einen von ihm bereit gehaltenen scharf geladenen Revolver auf sie ab. Die Kugel traf, wurde aber glücklicherweise durch das gestärkte leinene Tuch, das die Oberin am Hals trug, in ihrer Wirkung abgehalten und verursachte so nur eine Fleischwunde, die nach 14 Tagen geheilt war. Der Angeklagte gab die ihm zur Last gelegte That zu und bemerkte zur Entschuldigung, daß er in der fraglichen Zeit einen „Rappel“ gehabt habe. Der als Sachverständige über den Geisteszustand des Angeklagten einvernommene Geh. Rat Dr. Schüle von Illenau gab an, daß er aufgrund seiner gemachten Beobachtungen den Angeklagten für zurechnungsfähig halte, wenn er auch geistig nicht ganz normal sei, während der andere Sachverständige, Büchsenmacher Andree, erklärte, daß die Abgabe eines scharfen Schusses aus dem von dem Angeklagten gebrauchten Revolver tödliche Verletzungen herbeiführen könne. Der Vertreter der Anklage plaidirte auf Verurteilung, während der Verteidiger die Freisprechung des Angeklagten wegen Unzurechnungsfähigkeit beantragte. Die Geschworenen, an die mehrere Fragen gestellt wurden, verneinten die Frage wegen Mordversuchs und sprachen ihn wegen Totschlagsversuchs unter Ausschluß mildernder Umstände schuldig. Der Gerichtshof verhängte aufgrund dieses Wahrspruchs gegen den Angeklagten eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft. Auch wurde auf Einziehung der Waffe erkannt. Bei der Urteilsverkündung wurde als strafmildernd der Geisteszustand des Angeklagten hervorgehoben.

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.**, 10. Jan. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.67, London 204.92, Paris 812.33, Wien 84.45, Ital. 75.70, Privatdisk. 4¾, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 98.05, 3% Deutsche Reichsanl. 88.35, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 97.95, 3½% Baden in Gulden 97.—, 3½% Baden in Mark 97.10, 3½% do. 97.25, 3% do. 1896 88.—, 5% Italiener 93.60, Oesterr. Goldrente 99.20, Oesterr. Silberrente 98.05, Oesterr. Lose von 1886 140.30, 4% Portug. 35.65, Berliner Handelsgesellschaft 167.30, Darmstädter Bank 144.40, Deutsche Bank 207.20, Dresdener Bank 162.60, Badische Bank 122.65, Rheinische Kreditbank 140.70, Rhein. Hypothekenb. 159.50, Pfälzer Hypothekenb. 157.60, Oesterr. Länderb. 117.—, Schweiz. Central 143.50, Schweiz. Nordost 93.40, Schweiz Union 79.70, Jura-Simplon 86.50, Bad. Zuckerfabrik 68.90, Harp. 202.80, Nordd. Lloyd 123.70, Hamb. Amerika 127.40, Maschinenfabrik Gritzner 185.—, Karlsruher Maschinenfabrik 256.50, La Veloce St.-A. Le 62.25 Tendenz: Fest.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 233.70. Diskonto-Kommandit-Anteile 192.12. Deutsche Bank-Aktien 207.40. Darmstädter Bank-Aktien 144.75. Berliner Handelsges.-Anteile 167.50. Dresdener Bank-Aktien 162.50. Staatsbahn-Aktien 136.60. Canada-Pacific —.—. Laurahütte Aktien 253.30. Dortmunder Union 136.90. Bochumer Gußstahl-Aktien 260.40. Harpener Bergbau-Aktien 202.50. Hibernia Bergw.-Aktien 212.75. Concordia-Bergw.-Aktien 305.—. Löwe-Aktien 385.—. Gelsenkirchen 190.37. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 154.50. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 353.75. Schuckert-Aktien ex. Div. 227.75. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 270.50. 5proz. Italien. Rente 93.62. Privatdiskonto 4½ Proz.

* **Paris**, 10. Jan. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 99.95, 5proz. Italiener 92.30, Spanier 66.60. Türken D 22.75. Banque Ottomane 563.—, Rio Tinto 11.13.

⊙ **Sand bei Kork**, 9. Jan. Zur Zeit stehen wir im Zeichen des Tabaks. Schon während der ganzen letztverflossenen Wochen wurde hier und in der Umgegend der Tabak verwogen, denn vorher war dies unmöglich, da der Tabak wegen der großen Kälte nicht hätte können abgenommen werden, ohne zu zerbröckeln. Was für ein Geschäft heuer in Tabak gemacht wird, kann aus folgender Aufzählung ersehen werden: Am 3. Januar wurden hier 60 Zentner verwogen für Bauer-Freystett, am 4. Januar 60 Zentner für Himmelsbach-Oberweier, am 8. Januar für Kaufmann, Bensheim u. Cie. in Mannheim 40 Zentner und für Julius Hirschhorn-Mannheim 55 Zentner. Am 15. und 16. Januar sollen 800 Zentner verwogen werden. Die Preise bewegen sich um 34 Mark herum.

Handelspolitisches aus Ostasien.

⁎ **Peking**, 27. November.

Die höchst überraschende, im hiesigen Staatsanzeiger vom 24. Nov. veröffentlichte Ernennung Li-hung-tschangs zum kaiserlichen Ober-Kommissar, oder wenn man will, Minister für Handelsangelegenheiten steht, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, mit der Absicht der chinesischen Regierung in Verbindung die Tarifrevision wieder in Anregung zu bringen. Die dem Außenhandel auferlegten Einfuhr- und Ausfuhrzölle basieren mit dem Durchschnittssatz von 5 Proz. des Wertes und wurden bei dem ersten Abschluß der Handelsverträge nach dem damaligen hohen Silberkurs und den derzeitigen Warenpreisen berechnet. Seitdem sind über 40 Jahre vergangen, das Silber ist bedeutend im Werte gefallen, die Warenpreise haben sich vielfach verändert. Die jetzigen Zölle entsprechen daher durchaus nicht mehr dem ursprünglichen Satz von 5 Proz. des Warenwertes, sie sind zum großen Teil niedriger. Es ist daher zunächst verständlich, daß die chinesische Regierung schon lange den Wunsch hegt, durch eine Revision des Zolltarifs eine Wiederherstellung des zu ihren Ungunsten verschobenen früheren Verhältnisses herbeizuführen. Dabei handelt es sich vorzugsweise wohl um zwei Mittel. Es wurde seinerzeit festgesetzt, daß die Einfuhr aller Artikel, die für den Konsum der Chinesen bestimmt sind, besteuert werden sollte; daß dagegen, was ausschließlich für den Bedarf der Ausländer in China bestimmt ist, sollte abgabenfrei bleiben. Im Laufe der Jahre aber haben sich die Chinesen an den Konsum mancher Artikel gewöhnt, deren Gebrauch sie früher nicht kannten, die vielmehr, als ausschließlich für den Gebrauch von Europäern, auf der Freiliste standen. In dieser Beziehung sind vor allem zu nennen: Wein und Spirituosen; Butter; Konserven aller Art; Bisquits; Mehl; Tabak, Cigarren und Cigaretten; Messer und Scheeren; Brillanten, Edelsteine und Glaserdiamanten; Parfüm und Seife; Stearinkerzen; gewisse Medizinen. Ein erheblicher Teil der Zolltarifsreform wird daher zweifelsohne darin bestehen, daß diese Artikel von der Freiliste gestrichen werden, und man wird das chinesischerseits umso lieber thun, als dadurch zugleich auch Konsumartikel von Fremden besteuert werden, ohne daß gegen den Geist des Zollgesetzes verstoßen würde. Ein zweites Mittel aber, die Zolleinnahmen zu erhöhen, besteht darin, daß die Abgaben in Zukunft nicht mehr in Silber, sondern in Gold zu entrichten sind. Bei der fallenden Tendenz des Silbers wird man durch eine derartige Maßregel eine nicht zu unterschätzende Mehreinnahme gegen jetzt erzielen können.

Zu allen solchen Reformen aber bedarf die chinesische Regierung die Einwilligung der Vertragsmächte, da sie durch den Wortlaut der Verträge an den bestehenden Tarif gebunden ist. Nach dem Fehlschlage des bezüglichen Versuchs Li-hung-tschangs auf seiner europäischen Rundreise hatte sie den bekannten Direktor der Telegraphenverwaltung, der China-Merchants-Dampfer-Gesellschaft, der Hankow-Peking-Bahn und vieler anderer Unternehmungen, Herrn Sheng, einen vielgewandten Geschäftsmann und gerissenen Intriguanten, als Kommissar für die mit den fremden Mächten zu führenden Handlungen in Aussicht genommen. Es scheint nun, daß Sheng, der seit einiger Zeit in Peking weilt und heute oder morgen nach Shanghai zurückgeht, es verstanden hat, sich dieser ihm zugedachten kniffligen Mission, die ihm kaum pekuniären Vorteil bringen konnte, zu entziehen, und an maßgebender Stelle klar zu machen, daß Li-hung-tschang die geeignete Persönlichkeit für einen derartig schwierigen Auftrag sei, besonders da er schon früher damit befaßt gewesen sei. Durch diese Empfehlung seines alten Gönners und Mitbeteiligten an unzähligen Intriguen würde sich Sheng zugleich von dem Vorwurf der Undankbarkeit gereinigt haben. Somit findet das Wiederhervortreten Li-hung-tschangs eine natürliche Erklärung.

Die deutschen und englischen Handelshäuser in China, durch deren Hände der überwiegend größte Teil des fremden Handels geht, stehen der Vermehrung der Zollsätze im ganzen sympathisch gegenüber, doch knüpfen sie daran die Bedingung, daß mit der Erhöhung der in den geöffneten Häfen zu entrichtenden Zölle sämtliche Inland-Abgaben in Wegfall kommen, durch deren willkürliche Bemessung ihnen jede Möglichkeit genommen ist, ihren Verdienst vorher zu berechnen. Auch läßt sich nicht verkennen, daß eine Hebung der jährlichen Einnahmen der chinesischen Regierung wünschenswert ist, weil dadurch das Vertrauen in die Kreditfähigkeit Chinas wieder gefestigt, und die jetzt besonders in England herrschende Scheu vor Anlagen in chinesischen Werten, gehoben werden würde.

☽ **Yokohama**, 20. Nov.

Wie die Japaner bemüht gewesen sind, ihre politischen Beziehungen zu China intimer zu gestalten, so suchen sie auch jetzt mit allen Kräften in ökonomischer Hinsicht das weit ausgedehnte Reich der Mitte mehr an sich zu schließen und ihre Absatzgebiete auf dem dortigen Markt zu vergrößern. Eine Steigerung der japanischen Ausfuhr nach China ist bereits in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen. Während Japan nämlich im Jahre 1890 für etwa 11 Millionen M. dorthin ausführte, ist der Export im Jahre 1898 auf etwas über 61 Millionen M. angewachsen. Hauptsächlich ist das Bestreben der Japaner darauf gerichtet, unter besserer Ausnutzung der günstigen geographischen Lage der beiden Länder die europäische Konkurrenz auf dem chinesischen Markt zu überflügeln.

In dieser Beziehung ist in erster Linie bemerkenswert, daß sie ihr bisheriges Zurückbleiben hinter den führenden westlichen Mächten der Unkenntnis der wirtschaftlichen Lage Chinas, welche in weiteren Kreisen Japans vorherrscht, vornehmlich zuschreiben. Indem sie in einer Verbreitung dieser Kenntnis ein Hauptmittel sehen, den chinesischen Markt zu erobern, haben sie in jüngster Zeit in Tokio eine Vereinigung gegründet, welche dazu bestimmt ist, China als Absatzgebiet für Japan zu erforschen, und zwar sollen sich diese Untersuchungen auf das Eisenbahnwesen, den Bergbau, den Schiffsverkehr, die Ausfuhr und Einfuhr von Erzeugnissen der Landwirtschaft und des Gewerbes, die Lage des Geldmarkts, die Arbeitslöhne, die Steuern, die Errichtung von Musterlagern erstrecken. Ferner soll auch der europäische Handel in China zum Gegenstand besonderer Beobachtung gemacht werden. Zur besseren Ausführung des beschlossenen Plans hat man China in einzelne Sektionen zerlegt, welche die jeweiligen Kommissäre einzeln nach allen Seiten erforschen sollen.

Neben diesen Bestrebungen lassen sich die Japaner ferner angelegen sein, mit allen Mitteln den Schiffahrtsverkehr mit China zu fördern. Den ersten Schritt in dieser Richtung hat die bedeutendste Dampfschiffsrederei Japans, die Nippon Jusen Kaisha, gethan. Sie hat vor einem Monat die bereits seit mehreren Jahren von ihr betriebenen Linien Kobe-Tientsin und Kobe-Newchwang um je einen Dampfer vermehrt. Ferner hat sie eine neue Linie mit wöchentlichem Verkehr zwischen Shanghai und Tientsin via Chefoo eingerichtet. Dadurch ist die Tonnenzahl der von ihr im chinesischen Verkehr beschäftigten Dampfschiffe von 4530 auf 7702 gebracht worden. Im März nächsten Jahres, sobald der Golf von Petchili eisfrei ist, soll eine weitere Linie mit vierzehntägigem Verkehr zwischen Shanghai und Newchwang via Chefoo eingerichtet werden. Die Gesellschaft hofft durch diese Vermehrung ihres Betriebes die Regierung zu veranlassen, die jährliche Subvention von 880 000 Yen, welche sie seit dem Jahre 1887 bezieht, weiterzugewähren. Zeitungsnachrichten zufolge soll die Regierung geneigt sein, eine solche nur in der Höhe von 500 000 Yen zuzubilligen.

Auch die vereinigten Handelskammern des Landes, die in diesem Monat in Tokio zusammengetreten waren, haben beschlossen, der Regierung die Gewährung von besonderen Unterstützungen für Dampferlinien nach Tientsin, Newchwang und Shanghai anzuempfehlen. Zweifellos wird dieser Gegenstand das im nächsten Monat zusammentretende Parlament beschäftigen. Schließlich ist noch zu erwähnen, daß japanische und chinesische Kaufleute vor kurzem zusammengetreten sind und den Plan gefaßt haben, eine Bank mit einem Kapital von 10 000 000 Yen zu gründen. Man hofft, daß auch dieses Unternehmen auf die Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Japan und China einen günstigen Einfluß ausüben wird. Ob der Plan zur Ausführung gelangen wird, ist bisher noch zweifelhaft. Wenn auch die chinesischen Kaufleute geneigt sein sollten, sich an der neuen Bank zu beteiligen, so dürfte doch der bereits seit längerer Zeit in Japan vorherrschende und bisher noch nicht gänzlich beseitigte Mangel an Kapital der Durchführung des Unternehmens in seinem ganzen Umfange entgegenstehen.

Humoristisches.

Zeitungshumor. In Nr. 1 des neuen Blattes „Der Handelsstand“ ist die Rede von den „Kaffee brauenden Ländern, von denen außer Java besonders alle centralamerikanischen Länder in Betracht kommen.“ Nicht auch Sachsen? — Der „Hildesheimer Kurier“ vom 20. Dez. enthält folgende Theater-Anzeige:

Hoftheater in Hannover.
Schlagsahne
saure und süße Sahne.
A. Ewig, Ww.,
Marktstr. 7.

Ein sonderbares Repertoire! — Unter der Ueberschrift „Agnes Sorma in Paris“ berichtet die „Parchimer Zeitung“ (Nr. 304): „Der Theatersaal bot einen prächtigen Anblick, die beste Gesellschaft von Paris, Staatsminister, Proletarier, hervorragende Vertreter der Kunst, Litteratur und Journalistik hatten sich eingefunden.“ Der Korrespondent der „Parchimer Zeitung“ hat sich getäuscht. Auch in einer Republik werden die Proletarier nicht zur besten Gesellschaft gerechnet. — Im „Vogtländischen Anzeiger und Tageblatt“ vom 21. Dez. zeigt M. Schneider seine Kleiderstoffe an mit der Bemerkung: „Achtung! Alle Qualitäten solid und dauerhaft, nicht zu verwechseln mit andern Schundanzeigen.“ Schneider hat sich ein bischen verschnappt. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch.“)

Letzte Nachrichten.

w **Berlin**, 10. Jan. Der Kaiser begab sich heute vormittag 9¼ Uhr nach Stettin zur Taufe und zum Stapellauf des Dampfers „Deutschland“. Nach der Feier auf der Werft gedenkt der Kaiser die Garnison von Stettin zu besichtigen und beim kommandierenden General d. K. v. Langenbeck das Frühstück, beim Offizierkorps der Pommer'schen Königsgrenadiere das Diner einzunehmen. Abends begiebt sich der Kaiser nach Kiel.

w **Stettin**, 10. Jan. Der Kaiser traf heute vormittag mittels Sonderzug um 11.30 Uhr hier ein und wurde von dem kommandierenden General v. Langenbeck empfangen. Der Kaiser begab sich sofort zu Fuß mit Gefolge nach dem Bollwerk, um auf einem Regierungsdampfer die Fahrt nach der Werft „Vulkan“ anzutreten. Der Kaiser trug Generalsuniform und wurde von der zahlreichen Menschenmenge mit großem Jubel begrüßt. Um 12 Uhr traf der Kaiser auf der Werft in. Am Landungsstege war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Dort Kaiser wurde von den Direktoren und dem Aufsichtsrat des „Vulkan“ empfangen. Nach dem Abschreiten der Ehrenkompagnie begab sich der Kaiser in den für ihn hergerichteten Pavillon und wohnte dem Stapellauf des Doppelschrauben-Schnelldampfers „Deutschland“ bei. Den Taufakt vollzog Staatsminister Graf v. Bülow.

w **Paris**, 10. Jan. Der hiesige türkische Botschafter hat im Auftrage und im Namen des Sultans gegen den Mitarbeiter der „Aurore“, Quillard, wegen eines von ihm veröffentlichten Artikels neuerdings Strafanzeige erstattet.

w **Madrid**, 10. Jan. Amtlich wird bestätigt, daß die Pest in Manila auftritt.

w **Durban**, 10. Jan. Nach einer Meldung des „Standard“ wird die Ladung des „Bundesrath“ gelöscht. Es ist noch nichts gefunden, was verdächtig erscheint.

Der südafrikanische Krieg.

w **London**, 10. Jan. Die „Times“ kritisiert Balfours Aeußerungen über die Haltung der Regierung zu dem Kriege und sagt, es sei viel besser für das Land, wenn das Kabinett offen zugebe, daß es einen Fehler gemacht habe.

w **London**, 10. Jan. „Daily Mail“ erfährt, demnächst werde auch die Abberufung mehrerer zur Zeit in Südafrika kommandierenden Generäle erfolgen.

w **Paris**, 10. Jan. Hauptmann Demange, der im Burenlager dem Gange des Krieges folgen soll, ist gestern Abend nach Marseille abgereist, um sich nach Südafrika einzuschiffen.

ō **Frankfurt**, 11. Jan. (Telegraphischer Börsenbericht.) Heute war vorwiegend Verkaufsneigung wahrzunehmen, und die Kurse gingen auf den meisten Gebieten zurück. Selbst, als der Londoner Privatdiskont von 3⅞ bekannt wurde, konnte sich die Tendenz nicht befestigen. Es kamen übrigens Gerüchte von neuen Schiffsbeschlagnahmen in Umlauf, wodurch die Abgabelust gesteigert wurde, besonders Banken und Montanwerte gedrückt.

Briefkasten.

F. R. hier. Der bei Ladysmith schwer verwundete älteste Sohn des Lord Dufferin (früher Vize-König von Indien und später Gesandter in Paris), der Earl of Ava, führt diesen Titel nach der gleichnamigen Hauptstadt des alten birmesischen Kaiserreichs.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Ludwig Lorbach, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Donnerstag, 11. Jan.: „**Nathan der Weise**“ (A 29.)
Freitag, 12. Jan.: „**Djamileh.**“ (B 30).
Samstag, 13. Jan.: „**Traum ein Leben**“ (C 30.)
Sonntag, 14. Jan.: „**Aida.**“ (B 31.) Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden-Baden.

Montag, 15. Jan.: „**Der Herr im Hause.**“ (17. Ab.-Vorst.) Anfang halb 7 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jan., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. n. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	762	NW	stürm.	halb bed.	7
Stockholm	759	S	leicht	bedeckt	— 1
Haparanda	760	SW	leicht	bedeckt	— 5
Petersburg	771	SO	leis. Zug	bedeckt	—16
Moskau					
Cork	774	NNW	mäßig	heiter	7
Cherbourg	771	NW	frisch	heiter	6
Hamburg	759	WSW	schwach	wolkig	0
Memel	764	SSO	schwach	bedeckt	— 9
Paris					
Karlsruhe	766	SW	mäßig	bedeckt	1
Wiesbaden	765	W	mäßig	halb bed.	3
München	764	W	mäßig	Schnee	0
Berlin	761	WNW	leicht	Regen	2
Wien	764	SSO	leis. Zug	Nebel	0
Breslau	762	SO	leicht	Dunst	— 3
Nizza					
Triest	761	ONO	frisch	bedeckt	5

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 10. Jan. Barometrische Maxima liegen noch über dem Westen und dem Osten des Erdteils. Die Depression jenseits der Alpen hat sich fast ganz ausgefüllt, dafür beherrscht eine an der südnorwegischen Küste gelegene Depression ganz Mitteleuropa, wo es trüb und zu Regen- und Schneefällen geneigt ist. Im Osten des Reiches herrscht Frost, im Westen dagegen Thauwetter, doch sind hier die Temperaturen etwas gesunken. Eine wesentliche Witterungsänderung ist vorerst nicht zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
9. Jan., nachts 9 Uhr	752,4	5,2	5,8	87	SW	bedeckt	Regen
10. „ morg. 7 Uhr	754,2	2,0	4,7	89	SW	„	—
10. „ mitt. 2 Uhr	752,3	3,3	5,1	88	SW	„	Regen

Höchste Temperatur am 9. Jan. 5,2, niedrigste in der folgenden Nacht — 2,0. Niederschlagsmenge am 9. Jan. 5,2 mm.

15.4.1
Zahlreiche Aerzte
empfehlen Kathreiner's Malzkaffee als gesundheitlich wertvollsten Kaffee-Ersatz.
Nur in plombierten Paketen.

Der heutigen Zeitung ist Nr. 3 des „Badischen Museums“ beigegeben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Todesanzeige.

Heute früh 8 Uhr entschlief nach schwerem Leiden unsere geliebte Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Anna Mattes, geb. Malsch,
Oberlehrers Witwe,

wovon wir Freunde und Bekannte tiefbetrübt in Kenntnis setzen. 325.1

Karlsruhe, 10. Januar 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 12. d. M., vormittags 11 Uhr statt.

Speisezimmer

in über zwanzig verschiedenen Formen unter unbegrenzter Garantie und billigsten Preisen. 318.6.1

J. L. Distelhorst,

Großherzogl. Hoflieferant,
Waldstrasse 32.

Die Gartenlaube

eröffnet den Jahrgang 1900 mit den beiden hervorragenden erzählenden Werken:

„Im Wasserwinkel“ von W. Heimburg

„Der Schutzengel“ von Paul Heyse.

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 1 Mark 75 Pf.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

---

10 Stück à nom. 1000 Mk. Aktien der Rastatter Waggonfabrik
zu verkaufen gesucht. 316.3.1
Offerten unter Aufschrift „Aktie“ postlagernd Pforzheim erbeten.

Aufruf!

Der in Südafrika entbrannte Krieg ruft die allgemeine Teilnahme in weiten Kreisen hervor. 7123.1

Als Träger der Bestrebungen des **Roten Kreuzes** wenden wir uns an das Gefühl der Humanität, das in deutschen Herzen allezeit auch für fremdes Leid tief empfunden wird und erachten es als unsere Pflicht, unsere Mitbürger, deren lebhafte Teilnahme wir voraussetzen dürfen, zu werkthätiger Hilfe aufzufordern.

Was auf dem Kriegsschauplatz fehlt, ist nicht Geld. Es fehlt an tüchtigen Aerzten, ausgebildetem Pflegepersonal und an Lazaretmaterial. Das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat seine Unterstützung sofort nach Ausbruch des Krieges angeboten und die seitdem nach Südafrika entsendete Abordnung, welche zugleich mit einer ähnlich zusammengesetzten des Niederländischen Roten Kreuzes in Transvaal angelangt ist, bringt die erste Hülfe aus Europa dorthin; eine zweite, ebenso starke Abordnung ist unterwegs.

Diefür diese beiden Expeditionen aufgewendeten bedeutenden Geldmittel können nur zusammengebracht werden durch eine lebhafte Anteilnahme, welche unter Deutschen um so eher zu erwarten ist, als es sich um uns stammverwandte Völkerschaften handelt.

Wir sprechen die Hoffnung aus, dass die opferwilligen Kreise geneigt sein werden, ihre Spenden der deutschen Vereins-Organisation vom Roten Kreuz anzuvertrauen. Unermüdlich bestrebt, alle, die Wunden des Krieges lindernden und heilenden Einrichtungen schon im Frieden zu fördern und vorzubereiten, ist dieselbe seit dem Kriege 1870/71 stets in den ausserhalb Deutschlands geführten Kriegen helfend eingetreten und im gegenwärtigen Augenblick vielleicht allein berechtigt und in der Lage, das allgemeine Verlangen der Hülfeleistung in die That zu verwandeln.

Die unterzeichneten Mitglieder des Gesamtvorstandes, sowie die Kasse des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz in Karlsruhe, Gartenstrasse 47, sind bereit, Beiträge entgegenzunehmen; auch bitten wir, Sammelstellen einzurichten und die eingegangenen Spenden an uns zur Uebermittlung an das Zentral-Komitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin abzugeben.

Karlsruhe, den 18. Dezember 1899.

Der Gesamtvorstand des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz:

Stiefbold, Oberst z. D. und Vorsitzender in Karlsruhe. — **von Winning,** Generalleutnant z. D. und stellvertretender Vorsitzender in Heidelberg.

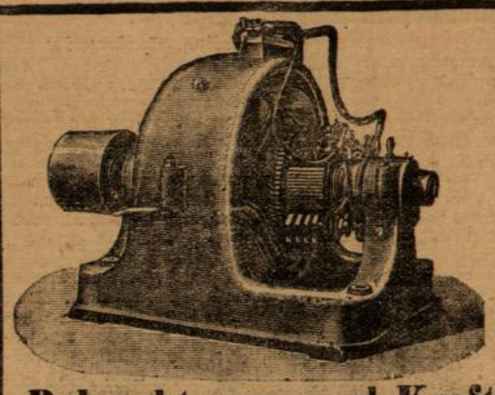
Dr. Blum in Heidelberg. **Dr. Genter,** pr. Arzt in Karlsruhe, Lammstr. 5, **Dr. Gruber,** Professor in Freiburg i. B. **Haas,** Geheimerat in Karlsruhe, Kaiserstr. 229. **Hepp,** Privatier in Karlsruhe, Westendstr. 72. **Herrschel,** Kaufmann in Mannheim. **Kah,** Stanislaus, Stadtrat in Baden-Baden. **Pecher,** Hoflieferant in Karlsruhe, Kaiserstr. 78. **Reiss,** Generalkonsul in Mannheim. **Sachs,** Geheimerat in Karlsruhe, Kaiserstr. 182. **Seubert,** Major a. D. in Mannheim. **Specht,** Stadtpfarrer in Durlach. **Ströbe,** Hofapotheker in Karlsruhe, Kaiserstr. 201. **Thum,** Medizinalrat in Pforzheim. **Dr. von Weech,** Geheimerat und Kammerherr in Karlsruhe, Seminarstr. 6. **Dr. Wolff,** prakt. Arzt in Karlsruhe, Hirschstr. 82. **Ziegler,** Medizinalrat in Karlsruhe, Westendstr. 74.

M. Mainz jr.,

Frankfurt a. M. **Kursmakler,** **52 Börnestrasse**
vereidet seit 1863 296.8.1

vermittelt An- und Verkauf von Staatspapieren, Aktien, Losen etc. zu den **amtlich** notierten Coursen gegen **alleinige** Vergütung der **gesetzlich** normierten Courtage.

Photofix, der beste photogr. Apparat der Neuzeit. Ein Wunder der modernen Technik. Mit Zubehör 25—250 Mark.
Photofix, womit jeder nach leichtfaßlicher Anleitung die besten Aufnahmen, auch für gewerbl. Zwecke, machen kann.
Photofix. **Auch auf Teilzahlung ohne Preiserhöhung.**
Photofix. Illustr. Prospekt gratis. Vertreter gesucht. 222.26.1
Carl Böhme, Photogr., Berlin 53, Bärwaldstr. 4



HELIOS

Electricitäts-Actiengesellschaft Köln-Ehrenfeld. 138.20.1
Zweig-Bureau
Frankfurt a. M.
Westendstr. 78.
Telephon No. 1774.
Electrische
Beleuchtungs- und Kraftübertragungs-Anlagen.

J. Schöberl's neues Patent-Sophabett

verwandelt sich mit einem Handgriff von einem kleinen Sopha in ein 2 Meter langes Bett mit Sprungfeder-Matratze. Dasselbe ist außerordentlich praktisch, unentbehrlich bei beschränkter Wohnung, da es bei Tag ein elegantes Sopha, Nachts ein großes, bequemes Bett für die schwerste Person bildet. 59.2.6.3

J. Schöberl, Hoflieferant, **München,** Karlstraße 34.
Auf Wunsch franco u. gratis Preisliste u. Stoffmuster; man verlange ausdrücklich Sophabett-Preisliste.

Gegründet: 1846.

Underberg-Boonekamp

Devise: **Semper idem,**

Fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.

Export nach allen Welttheilen!

Anerkannt bester Bitterlikör!

Prämiirt: Düsseldorf 1852. München 1854. Paris 1855. London 1862. Cöln 1865. Dublin, Oporto 1865. Paris 1867. Wittenberg 1869. Altona 1869. Bremen 1874. Cöln 1875.

Fabrik-Marke

Prämiirt: Sydney 1879. Melbourne 1880. Cleve, Porto Alegre 1881. Bordeaux 1882. Amsterdam 1883. Calcuttta 1883/84. Antwerpen, Cöln 1885. Adelaide 1887. Brüssel 1888. Chicago 1893.

Man verlange in Delicatess-Geschäften, Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.

2918.5.4

BUCH FÜR ALLE

Beliebtes und weitverbreitetes, illustriertes Familienjournal zur Unterhaltung und Belehrung. Das „Buch für Alle“ erscheint vollständig in 28 Heften 30 Pfg.

Was giebt es Herrlicheres als eine Tasse 193.18.10

Hausen's Kasseler Hafer-Kakao

Ein tausendfach bewährtes ärztlich empfohlenes Nahrungsmittel für Kinder, Erwachsene, Blutarme, Magen- und Darmleidende.

Nur echt in blauen Cartons von 27 Würfeln = 40—50 Tassen zu 1 Mk., grüne Cartons sind eine Nachahmung.

2271

BERLITZ SCHOOL
Sprachlehr-Institut
Für Erwachsene
Kaiserstr. 161, 3 Treppen,
Eingang Ritterstr.
FRANZÖSISCH, ENGLISCH, ITALIEN., RUSS. etc.
Nur Lehrer der betreffenden Nationalität.
75 Zweigschulen. Nach d. Berlitzmethode hört, spricht und schreibt d. Schüler, fängt d. Anfänger, nur die zu erlernende Sprache. Probelektion gratis. Klassen u. Einzelunterricht für Herren u. Damen von 9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends. 52. Eintritt jederzeit. 241
Prospekte gratis und franko.

Massiv goldene Trauringe
mit Karatstempel,
Hochzeits-, Pathen- u. Gelegenheitsgeschenke
empfehlen in größter Auswahl zu billigsten Preisen 61.52.50
M. Friederich & Cie., Juweliere,
Karlsruhe, Kaiserstraße 92,
neben Hotel Erbprinz.
Bruchsal Kaiserstraße 32.

Heidelberg. In meinem **Pensionate** werden noch einige junge **Mädchen** zur gründlichen Ausbildung in der Führung eines feineren Haushaltes **aufgenommen.** Gewissenhafte Gesundheitspflege. Villa mit großem Garten. Auf Wunsch Unterricht in den Wissenschaften, Musik und Malen. Beste Referenzen. 2180.—.27
Fräulein von Scherer.

Sämtliche:
Fahrrad-Reparaturen,
sowie 1.0.15.9
Vernickeln u. Emaillieren
werden prompt und bestens besorgt in eigener Werkstätte.
Patria-Fahrrad-Vertrieb
G. m. b. H.,
Kaiserstr. 161, Kaiserstr. 193.
Telephon 531.

Großh. Badische Staatseisenbahnen.

Eiserne Brücke.

Die Lieferung und Aufstellung des Eisenwerkes für eine neue Brigachbrücke bei km 97,8 der Schwarzwaldbahn bei Donaueschingen samt dem späteren Abbruch u. die käufliche Uebernahme der alten nebenanliegenden Konstruktion sollen im Wege öffentlicher Wettbewerbung vergeben werden. 315.2.1

1. Das Gewicht der neuen Brücke beträgt:
   a) Flußeisen rund 61200 kg,
   b) Gußeisen „ 170 „
   c) Gußstahl „ 3110 „
   d) Flußstahl „ 500 „ und
   e) Blei „ 20 „
   zusammen rund 65000 kg;
2. Das Gewicht der alten Brücke an Guß- und Schmiedeeisen zusammen beiläufig . . . . 55000 kg.

Die Angebote sind getrennt für die neuen Eisenteile O.-Z. 1 pro 100 kg Fluß- bezw. Gußeisen und Stahl und für die zu übernehmenden alten Eisenteile O.-Z. 2 pro 100 kg Guß- und Schmiedeeisen zu stellen u. mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis

Mittwoch den 31. Januar d. J., vormittags 10 Uhr,

portofrei anher einzureichen.

Auch ist der Anfangs- und Vollendungstermin noch besonders anzugeben.

Bedingungen nebst Plan u. Gewichtsberechnung sind auf diesseitiger Kanzlei einzusehen u. können auch von da bezogen werden, soweit der Vorrat reicht.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Villingen, den 7. Januar 1900.

Der Großh. Bahnbauinspektor.

Ostender Austern

stets frisch bei 110.—27

C. Cartharius.

Alte Briefmarken
zu Briefen, Akten etc. aus den Jahren 1849/74 kauft und wünscht Angebot
S. Freudenstein,
Frankfurt a. M. 142.6.6

Neuarbeit u. Reparaturen von Gold- u. Silberwaren etc.
billigst 104.52.
F. Scheifele, Adlerstr. 13.

Von einem größeren Unternehmen werden zwecks größerer Geschäftsausdehnung erfahrene, im Geschäftsverkehr gewandte Herren für **bestimmte Bezirke Süddeutschlands,** zur Gewinnung und Einführung von besseren

Vertretern

angestellt. Die Stellungen sind gut dotiert (hohes Gehalt und Spesen) und dauernd. 7025.5.5

Gefällige Offerten, welche diskret behandelt werden, sind unter S D 457 durch **Haasenstein & Vogler, A.-G., Karlsruhe, einzureichen.**

A. Siebel's Patent-Asphalt-
Blei-Isolirung
Grundmauern.
feuchte Keller.
nachträgliche Isolirung.
kunstliche Teiche.
Holzcementdächer.
2970.10.7

D. W. Windecker,

Möbeltransportgeschäft, gegr. 1884
24 Zirkel 24
(früher Stephanienstraße 47).
Aufbewahrung ganzer Hauseinrichtungen. Verpackung von Glas, einzelner Möbel, Kunstgegenständen etc. etc.
Um Irrtümer zu vermeiden, bitte auf Vornamen und Wohnung zu achten. 1.1.52.33

Verein Merkur.
Kaufm. Verein Nürnberg
Mitgliederzahl ca. 5000
(Abtheilung für Stellenvermittlung mit Anschluss von 51 kaufmänn. Vereinen).
Der Verein empfiehlt stellensuchenden Kaufleuten seine Dienste.
Stets ca. 300 Vakanzen zu besetzen bei **kostenfreier** Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder.
Mitgliedsbeitrag **Mk. 6.— p. a.**
Reglement gratis und franko.
105.24.15

Pianinos, v. 380 M. an à 15 M. monatl.
Franco, 4wöch. Probesend.
M. Horwitz, Berlin, Neanderstr. 13
239.29.18

Druck und Verlag der Braunschen Hofbuchdruckerei, G. m. b. H., Hofdruckerei in Karlsruhe.